

Christian Jaksch

TIM ROBBER

Jagd nach dem Inselschatz



Illustrationen von Thalia Brückner



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-19-5

1. Auflage August 2015

© 2015 Südpol Verlag Corinna Böckmann und Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich Alle Rechte vorbehalten.

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar. Für Aling und Luca

Inhalt

Prolog	7
Der Todeslooping	9
Ein geheimnisvolles Geschenk	25
Der unheimliche Fremde	37
Die Schänke des Piratenkapitäns	55
Das unterirdische Labor	65
Gefährliche Erkenntnisse	81
Höllenritt durch die Zeit	96
In der Falle	115
An Bord des Piratenschiffs	137
Im Auge des Taifuns	158
Selfie mit Rosie	172
Die Wächter des Schatzes	186
Gnade für Joe Miller	203
In einer anderen Welt	220
Ein Brief aus der Vergangenheit	237

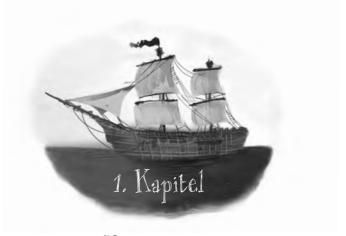


Die dunklen Wellen des Atlantiks schlugen donnernd gegen die blanken Felswände der Steilküste von Southbay im Süden Englands. Der volle Mond schien auf ein kleines Gehöft, das in unmittelbarer Nähe der Abbruchkante der hügeligen Küstenebene stand. Hinter einem wuchtigen Felsbrocken kauerten zwei Gestalten in langen Ledermänteln, die eine groß und hager, die andere gedrungen und bucklig. Schon seit Stunden beobachteten die beiden den Schuppen neben dem Haupthaus. Durch einen Spalt im Tor schimmerte ein schwacher Lichtschein.

Der Hagere riss dem kleineren Mann das Nachtsichtgerät aus der Hand und stellte es scharf. »Ich hoffe für dich, dass du den Richtigen ausfindig gemacht hast«, knurrte er.

Plötzlich erlosch das Licht und das Tor schwang auf. Die beiden duckten sich reflexartig etwas tiefer hinter den Felsen. Ein kleiner älterer Mann trat aus dem Schuppen und schulterte eine rechteckig geformte Tasche. In der linken Hand hielt er einen Käfig, in dem mehrere weiße Mäuse herumturnten.

Hastig hielt der Große das Sichtgerät an seine Augen. »Volltreffer! Wir haben ihn! Und es sieht ganz so aus, als hätte er das, was wir seit zwei Jahren suchen, da in seiner Tasche!« Ein bösartiges Grinsen zog sich über sein Gesicht.



Der Todeslooping

Tim drückte bereits zum dritten Mal auf den summenden Radiowecker und drehte sich schnell wieder auf die Seite. Aber seine Mam war eisern: »Tim!« Die Rufe hallten im Minutentakt von der Küche bis in sein Zimmer im ersten Stock. »Aufstehen!«

Wie einen Schutzschild zog Tim sich die Bettdecke über den Kopf und seufzte. Nichts zu machen. Er musste aufstehen. Zum Glück war heute der letzte Schultag! Sechs Wochen Ferien lagen vor ihm. Tim war sich allerdings nicht sicher, ob er sich auf die restlichen Schulstunden freuen sollte. Erst gab es Zeugnisse und der Unterricht endete schon nach dem gemeinsamen Mittagessen in der Schulmensa. Für den Nachmittag hatte sein Klassenlehrer Mister Jones eine Überraschung angekündigt. Tim hasste Überraschungen!

Schon fast sieben. Gleich würde seine Schwester ins Badezimmer rauschen und es für mindestens dreißig Minuten besetzen. Da musste er unbedingt schneller sein. Er schwang seine Beine aus dem Bett und quälte sich hoch. Autsch! Jede Stelle seines Körpers tat weh. Bis heute hatte er nicht gewusst, dass er überhaupt so viele Muskeln besaß. Jeder einzelne schmerzte – Muskelkater vom gestrigen Sportunterricht. Mister Jones hatte ihn als Stürmer beim Fußball eingeteilt. Natürlich nur um ihn zu ärgern, normalerweise ließ er ihn gnädigerweise ins Tor.

Mam rief wieder aus der Küche nach oben. »Du kommst zu spät!« Jeden Morgen dasselbe Theater.

»Ja, Mam, ich komme!«, rief Tim genervt zurück. Immerhin stand er nun schon vor seinem Bett. Jetzt noch die Strecke bis zur Tür. Gar nicht so einfach, denn auf dem Fußboden standen acht Plastikkisten mit großen Steinbrocken und Platten, die er im Billforder Steinbruch gesammelt hatte. Die waren auch der Grund, warum Mam sein Zimmer nicht mehr betrat. Sie weigerte sich, wie ein Storch zwischen den Kisten herumzustaksen. Neben der Tür stand ein großes Regal mit Tims Lieblings-schätzen: ausgefallen geformte Steine, uralte Fossilien und glitzernde Mineralien, die er in den letzten Jahren zusammengetragen hatte. An jedem Stein war ein kleiner

gelber Zettel mit Fundort und -datum befestigt. Das Städtchen Billford war ein Paradies für Steinesammler. In der ehemaligen Bergwerksiedlung gab es fünf Steinbrüche und zwei stillgelegte Bergwerke. Für Hobbysammler wie Timothy Robber, aber auch für Geologen von den Universitäten war Billford ideal zum Erforschen und Studieren der Gesteine.

Als Tim seine Zimmertür öffnete, schwebte seine Schwester Gwendolen gerade an ihm vorbei. Gwen wollte schon mit neun Jahren Model werden und daran hatte sich leider bis heute nichts geändert. Sie sah sich sämtliche Modelsendungen im Fernsehen an und stolzierte danach wie auf dem Catwalk im Haus umher. In diesem Moment steuerte Gwen das Badezimmer an. Tim wollte sich noch schnell vor ihr auf den Flur quetschen, aber seine hochgewachsene Schwester schubste ihn unsanft ins Zimmer zurück.

»Wer nicht aufstehen will, muss warten, Bruder-herzchen!«, flötete sie.

»Lös dich doch einfach in Luft auf, du Ziege!«, zischte Tim zurück.

Schon dröhnte eine Stimme von unten: »Tim, kannst du diese Frechheiten bitte sein lassen?«

Wie konnte Mam ihn von der Küche aus überhaupt hören? Betty Robber war sehr empfindlich, was die Wortwahl ihrer Kinder betraf. Gwen lief schnell zur Badezimmertür und mit einem Schwung war sie dahinter verschwunden. Ratschend wurde der Schlüssel von innen umgedreht. Dann eben Frühstück ohne duschen. Tim schlurfte die Treppe hinunter. Bei jedem Schritt drückten unsichtbare Monster mit Riesenhänden in seine Schenkel. Er verfluchte Mister Jones. Warum hatte er ihn gestern nicht als Torwart eingeteilt? Diese Mannschaftssportarten, bei denen man einem Ball hinterherrennen musste, fand er einfach ätzend. Wenigstens würde er in den Ferien vor solchen sportlichen Aktivitäten seine Ruhe haben.

»Guten Morgen, Mister Robber!« Pap blickte über seine Zeitung und schob die Lesebrille ein Stück in Richtung Nasenspitze.

»Morgen, Pap!«

»Freust du dich auf den letzten Schultag, mein Großer?«
Pap war ein Schwindler. Tim war alles andere als groß.
Genauer gesagt einhundertfünfundfünfzig Zentimeter.
Und das, obwohl er morgen endlich zwölf werden würde.
Das störte Tim sehr, vor allem, weil seine Schwester einen ganzen Kopf größer war.

»Was jetzt, freust du dich oder nicht?«

»Geht so. Sozusagen.«

»Sozusagen was?«

»Na einfach sozusagen geht so«, sagte Tim und hoffte, Pap würde ihn nicht weiter auf die Schule ansprechen.

»Du musst los, John.« Betty Robber stellte ihrem Mann seine Arbeitstasche vor den Tisch. »Ich habe dir Brote gemacht und vergiss nicht, genug zu trinken.«

Tim schüttete Cornflakes in seine Müslischale. Mam behandelte seinen Vater wie ein Kleinkind. Jeden Tag der gleiche Hinweis, dass er genug trinken sollte. Aber seiner Mutter war wichtig, dass alles seinen geordneten Gang nahm. Tim dachte an den nächsten Tag, seinen Geburtstag. Er ahnte, dass diese Ausnahmesituation für Mam wieder ziemlich anstrengend werden würde. Schrecklich!

John Robber atmete schwer, als er von seinem Stuhl aufstand. Pap war ein Riese. Ein runder Riese. Kopf rund. Bauch rund. Pap aß für sein Leben gern und Mam hatte es aufgegeben, ihn zum Abnehmen zu bewegen. »Großer, morgen gibt es für dich den neuesten Prototyp unseres Pettersonphones!«

»John! Muss der Junge schon vorher von seinem Geburtstagsgeschenk erfahren? Jetzt ist es doch keine Überraschung mehr!« Tim strahlte seinen Vater an. Pap konnte nie etwas für sich behalten. »Den mit der Heimsteuerungs-App und der coolen Rennwagensimulation?«

»Genau den!« John Robber verließ das Haus, um sich in den schwedischen Kleinwagen hineinzuzwängen, den ihm seine Firma zur Verfügung gestellt hatte. Tims Vater war Verkäufer von Smartphones eines schwedischen Elektronikkonzerns und hin und wieder bekam er von der Entwicklungsabteilung die neuesten Geräte zum Testen mit nach Hause. Das fand Tim natürlich großartig. So wusste er immer als erster über die neuesten Apps und Spiele Bescheid. Zur Zeit spielte er am liebsten *The Big Desert Race*, ein Autorennen quer durch die Wüste, mit Hindernissen und Verbrecherjagd. Tims Laune besserte sich bei dem Gedanken an sein Geburtstagsgeschenk schlagartig.

»Tim, hör auf zu träumen und iss endlich dein Frühstück«, drängte Betty Robber ihren Sohn und wischte hektisch über den Küchentisch.

Gwen kam ohne den Kopf zu heben zur Tür herein. Ihr rechter Daumen wischte lässig über ihr Smartphone. Jetzt würde Mam wieder vergeblich versuchen, Gwen zum Frühstücken zu bewegen. Das war allerdings sinnlos, da sich Tims Schwester auf Dauerdiät befand.

Die Lord-Nelson-Gesamtschule war wie eine Fabrik. Groß. Laut. Hässlich. Massen von Schülern drängten lärmend durch das breite Eisentor am Eingang. Timothy Robber schob sich schrittweise mit den anderen in den Haupteingang. Hin und wieder blieb ihm bei dem Gequetsche die Luft weg. Wieso hatten es nur alle so eilig, in die Schule zu kommen? Am liebsten hätte er die Krawatte abgenommen, die ihm den Hals zuschnürte. Sie war aber Bestandteil der Uniform, auf die an dieser Schule sehr viel Wert gelegt wurde. Alle sollten gleich aussehen. Seit einem Jahr war Tim auf der Nellie, wie sie von ihren Schülern genannt wurde. Noch fünf Jahre musste er durchstehen. Zähneknirschend suchte er sich einen freien Weg entlang der Flurwand. Zu viele Menschen für seinen Geschmack! Tim steuerte auf sein Klassenzimmer zu. Die Tür stand weit offen. War er zu spät?

Mister Jones wartete bereits an seinem Pult. »Timothy. Machst du bitte die Tür hinter dir zu. Wir sind jetzt vollzählig.«

Tim ging rasch in die letzte Reihe zu seinem Platz. Links saßen David und Nick, die grinsend hinüberblickten. Mia und Eva, die vor Tim saßen, drehten sich um. Mia formte ein *Hallo* mit ihren Lippen. Er spürte, dass seine Ohren glühten. Die beiden Mädchen kicherten. Tim

mochte Mia, aber er traute sich nicht einmal, mit ihr zu sprechen. Mia interessierte sich genau wie Tim für Geographie und Geschichte. Wie gerne hätte er ihr seine wertvollen Steine gezeigt. Oder wäre mit ihr in den Steinbruch gegangen, um mit ihr zusammen die grauschwarzen Steinplatten mit den Millionen Jahre alten Fossilien herauszuklopfen. Tim seufzte. Er hatte sich schon so oft vorgenommen sie zu fragen, nur um es dann wieder zu verschieben. Damit musste jetzt Schluss sein! Im neuen Schuljahr würde er das ändern. Ja, gleich nach den Ferien würde er sich mit Mia verabreden.

Mister Jones erklärte seiner Klasse gerade, wie er sich den letzten Schultag vorstellte. Nach den vier Schulstunden, in denen er den Jahresstoff kurz wiederholen wollte, würde er die Zeugnisse verteilen. Danach das gemeinsame Mittagessen. Die Nellie war eine Ganztagsschule und verfügte über einen fast turnhallengroßen Speisesaal. Und dann? Die angekündigte Überraschung! Tim rutschte auf seinem Stuhl hin und her. Aufgeregtes Getuschel machte sich im Klassenzimmer breit. Was hatte sich Mister Jones zum Abschluss des Schuljahres ausgedacht?

»Wir gehen gemeinsam auf den Billforder Rummel -

platz!« Mister Jones wirkte dabei wie ein Feldherr, der seinen Generälen den entscheidenden Schlachtplan mitteilt. Allgemeiner Jubel setzte ein. Tim aber vergrub seinen Kopf in den Armen. So ein Mist! Rummelplatz! Massen von Leuten! Lärm! Gedrängel! Fahrgeschäfte, so hoch wie Kirchtürme! Er hätte heute morgen doch lieber im Bett liegenbleiben sollen.

Nach vier endlos langen Stunden und einem hastig heruntergeschlungenen Mittagessen zog Mister Jones mit seiner Klasse im Schlepptau los. Der Rummelplatz lag an der Straße nach Bristol, das rund fünfzig Kilometer von Billford entfernt war. Schon von weitem hörten sie das schrille Hupen der Fahrgeschäfte und die Ansagen der Schausteller. Alljährlich fand Ende Juli in Billford der Rummel statt, acht Tage lang konnte sich hier die Bevölkerung vergnügen. Es gab riesige, moderne Hochgeschwindigkeitsfahrgeschäfte und Überschlagschaukeln neben nostalgischen Kettenkarussells. Davor reihte sich ein bunter Verkaufsstand an den nächsten. Mister Jones' Klasse interessierte sich allerdings nicht für die zahlreichen Pommesbuden, Schmuckverkäufer, T-Shirt- und Haushaltswaren-Stände. Sie drängten, allen voran David und Nick, dahin, wo die Karusselle standen.

Es war eine Menge los an diesem Nachmittag. Viele Leute hatten schon Urlaub und nutzten die Zeit für einen Spaziergang über den Markt. Mister Jones musste David und Nick zurückpfeifen, die schon ein Stück vorgelaufen waren. Die beiden hatten nur ein Ziel: Zum ersten Mal gab es auf dem Billforder Rummelplatz eine richtige Attraktion – eine Achterbahn. Keine gewöhnliche, sondern eine Doppelloopingachterbahn! Eine fünfzig Meter hohe Megakonstruktion, über die seit zwei Wochen in der regionalen Zeitung geschrieben wurde. Die größte mobile Achterbahn Großbritanniens - der Todeslooping! Vor ein paar Tagen hatte John Robber seinem Sohn aus dem Billforder Anzeiger die technischen Daten des stählernen Monsters vorgelesen und allein bei der Vorstellung von der Höhe der Achterbahn wurde Tim schon schwindelig. Die extreme Höhenangst hatte er von seiner Mam geerbt.

Und jetzt stand er ausgerechnet vor genau diesem Stahlkoloss. Die beiden Loopings sahen wie die Brille einer Kobra aus, die imstande gewesen wäre, Billford mit einem einzigen Biss zu verschlingen. Die Schienen-bahnen verliefen auf hohen Stelzen und darüber blinkte auf einer riesigen Leuchtreklame der Schriftzug *Todes-looping*. In einem langen Schlitten wurden die Fahrgäste



senkrecht in die Höhe gezogen, um dann spiralförmig in die Tiefe zu stürzen. Danach ging es kopfüber in den ersten Looping und gleich darauf mit noch höherer Geschwindigkeit in den zweiten.

Mister Jones nutzte die Gelegenheit, um seiner Klasse die physikalischen Besonderheiten einer Achterbahn zu erklären. Er war nicht umsonst auch Fachlehrer für Naturwissenschaften. Jetzt dozierte er darüber, wie sich der Schlitten und die Leute darin überhaupt auf den Schienen halten konnten, ohne abzustürzen. Er versicherte seinen Schülern, dass sie der Zentrifugalkraft voll und ganz vertrauen konnten und diese allein schon dafür sorgen würde, dass während des Loopings keiner aus dem Wagen herausfiele.

Vor dem Kassenhaus der Achterbahn hatte sich eine lange Schlange gebildet. Trotz der Schreie der Fahrgäste, die kopfüber und verdreht die stählernen Schleifen des Loopings hinunterrasten, trotz der abschreckend weißen Gesichter der Menschen, die nach jeder Fahrt aus dem Schlitten stiegen: Alle wollten mit diesem Monstrum fahren! Tim wollte nicht. Auf gar keinen Fall! Niemals! Während Mister Jones versuchte, die physikalischen Formeln von Geschwindigkeit und Bremsweg verständlich zu

machen, las Tim das Hinweisschild vor dem Fahrgeschäft. Leute mit Herzproblemen durften nicht mitfahren! Hatte er die? Eintritt nur für Personen über Einmetervierzig! Tim wäre in diesem Moment liebend gerne fünfzehn Zentimeter kleiner gewesen. Alle losen Sachen abgeben! Sein Smartphone würde er auf keinen Fall aus der Hand geben. Jetzt war der Moment gekommen, wo Mister Jones den Physikunterricht von der Theorie in die Praxis umsetzen wollte. Seine Schüler sollten die Physik am eigenen Leib spüren und die Fliehkraft fühlen. Tim wünschte, Mister Jones würde sich in Luft auflösen.

Erleichtert fiel ihm ein, dass er kein Geld mitgenommen hatte. Aber im gleichen Moment verkündete sein Lehrer, dass die Fahrt aus der Klassenkasse bezahlt werden würde. Tims Mund war staubtrocken. Er konnte nicht mehr schlucken. Mister Jones stand bereits am Kassenhaus und verhandelte mit der grell geschminkten Verkäuferin, die fast das ganze Häuschen ausfüllte. Tim beobachtete Mia, die ein Stück vor ihm stand. Sie schien auch nicht besonders wild darauf zu sein, in die Achterbahn zu steigen, aber Eva sprach beschwörend auf sie ein und schien damit auch Erfolg zu haben. In Tims Kopf begannen die Gedanken zu rasen. Wie kam er aus dieser Nummer wieder heraus?

Die Klasse ordnete sich in die Warteschlange ein. Vor Tim drängelten David und Nick, die es kaum abwarten konnten. Noch rund zwanzig Personen standen vor ihm, die nach und nach in den knallrot lackierten Achterbahnschlitten verschwanden. Plötzlich zuckten alle zusammen. Ein lautes Donnern ging über den Platz. Am Himmel schoben sich dunkle Wolken vor die Sonne und ein kräftiger Wind blies in die Fahnen, die an Stangen vor dem Todeslooping flatterten. Die Leute hielten ihre Kopfbedeckungen fest und einige Kinder ließen erschrocken ihre bunten Luftballons los.

Tim drehte den roten Fahrchip nervös zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her, den Mister Jones gerade an alle Schüler verteilt hatte und trat abwechselnd von einem Bein aufs andere.

»Na Robber, haste Schiss?«

Beinahe wäre Tim ein ehrliches *Ja* herausgerutscht. Aber er biss sich auf die Lippen. Vor David wollte er seine Angst auf keinen Fall zeigen. Auch nicht vor Mia und Eva, die soeben in den funkelnden Schlitten einstiegen. Noch zehn Schüler vor Tim. Der Wind rüttelte an den hohen Schienenstelzen.

»Bitte einsteigen, meine Herrschaften! Wir wollen doch nicht, dass der Todeslooping ohne Sie davonfliegt!«

Die Durchsage der dicken Kartenverkäuferin passte zu Tims Gedanken. Davonfliegen! Am besten nach Hause. Noch fünf Personen vor ihm.

Die Windböen waren inzwischen so kräftig, dass die Schüler sich am Geländer vor der Achterbahn festhielten. Gleich musste die Kartentante doch bekannt geben, dass die Achterbahn wegen des schlechten Wetters geschlossen werden müsste. Ein Blitz zuckte über den Himmel. Es dauerte eine ganze Weile, dann folgte ein gewaltiger Donnerknall. Automatisch zählte Tim die Sekunden, die dazwischenlagen, noch war das Gewitter nicht allzu nah, aber das konnte sich ja schnell ändern.

»Die Fahrt ist doch jetzt viel zu gefährlich!«, rief Tim David zu. Der Sturm brauste ihnen um die Ohren.

- »Wieso das denn?« David sah ihn verständnislos an.
- »Na, wegen des Sturms. Sozusagen.«
- »Sozusagen, was?«, brüllte David.
- »Weil die Achterbahn umkippen könnte! Oder der Blitz könnte einschlagen.«

»Nick, hast du unser Mädchen gehört? Die Achterbahn kippt bei dem lauen Windchen um. Ich lach mich tot!«

Nick johlte und klopfte Tim dabei auf die Schulter. Idioten! Ein kahlköpfiger Typ mit tätowierten Armen, Lederweste und Zigarette im Mund lehnte am Einstieg und sammelte die Fahrchips ein. Dabei gab er jedem Fahrgast noch einen flapsigen Kommentar mit. Schon stand Tim vor dem Schlitten, der ihn an eine dicke Raupe erinnerte. Mia und Eva winkten ihm überdreht mit beiden Händen zu. Aber Tim war alles andere als zum Lachen zumute.

»Na, Lockenköpfchen, pass mal schön auf deine Frisur auf!«

Tim sah in ein schmieriges Grinsen. Der Typ hatte zu seinem schlechten Humor auch noch brüchige gelbe Zahnreihen. Und plötzlich hatte Tim genug. Als der Witzbold seinen Chip einforderte, drehte Tim einfach um, ließ Nick und David vor sich stehen und rannte vorbei am Rest der Klasse. Mister Jones, der am Ende der Reihe stand, sah ihn ungläubig an. Tim drückte seinem Lehrer den Fahrchip in die Hand: »Mir ist schlecht. Schöne Ferien, Mister Jones!« Er wollte einfach nur weg von diesem Ort.

Tim rannte an den Verkaufsbuden vorbei zum Ausgang. Der Geruch von gebrannten Mandeln und frittiertem Fisch zog ihm in die Nase. Schnell drückte er sich durch die Menschenmasse, die sich zum Ausgang bewegte. Und dann öffnete der Himmel über Billford seine Schleusen.



Ein geheimnisvolles Geschenk

Familie Robber wohnte in der Welton Road, einer ruhigen Straße in einer ehemaligen Arbeitersiedlung. Die roten Backsteinhäuser standen dicht an dicht und sahen alle gleich aus. Die Bergbaugesellschaft hatte dieses Wohnviertel damals für ihre Mitarbeiter gebaut, als nahezu alle Männer der Stadt in den Zechen und Werken dieser Firma gearbeitet hatten. Bergbau gab es in Billford aber schon lange nicht mehr. Die letzten Zechen waren bereits vor vierzig Jahren geschlossen worden. Der Vater von John Robber, John Robber senior, hatte als einer der Letzten Untertage gearbeitet. Die Rohstoffgewinnung war unrentabel geworden, denn im Ausland wurden Erze und Mineralien inzwischen billiger abgebaut.

Das Haus der Robbers war zwar nicht groß, doch alle Familienmitglieder hatten ihr eigenes Zimmer und in das kleine Gärtchen passten genau vier Liegestühle. In der Welton Road wohnten viele alte Leute, Tim und Gwen waren die einzigen Kinder. Zum Spielen hatten die Robberkinder in der Nachbarschaft also niemanden. Tim war das egal. Er war sowieso am liebsten allein. Bei sich. Bei seinen Steinen. Bei seinen Fossilien. Oder er ging mit Pap zum Steinbruch, um mit Hammer und Meißel im Gestein zu klopfen.

Deshalb graute ihm auch vor seinem morgigen Geburtstag. Tim hätten seine Geschenke am Morgen genügt, dazu ein Kuchen – fertig! Doch seine Mutter fand, dass Geburtstage dazu da waren, unbedingt gefeiert zu werden. Da bildete sein Geburtstag keine Ausnahme. Und da Tim nicht wusste, wen er zu seiner Feier hätte einladen sollen, übernahm das Betty Robber für ihn. Neben der 83-jährigen Tante Lizzy, die zu jedem Fest der Robbers kam, erhielten auch David und Nick eine Einladung. Ausgerechnet der David und der Nick. Leider war Davids Mutter Mams beste Freundin. Und David und Nick waren wie ein siamesisches Zwillingspaar, deshalb lag es für Mam nahe, auch Nick einzuladen. Tim ärgerte sich maßlos, dass Mam mal wieder über seinen Kopf hinweg entschieden hatte. Er konnte sich schon die blöden Sprüche der beiden ausmalen, die sie über ihn abließen, weil er vor der Achterbahnfahrt davongelaufen war. Hoffentlich würde der Nachmittag schnell vergehen!

Den Robberkindern war es nicht vergönnt, am ersten Ferientag auszuschlafen. Bereits um sieben Uhr wachten sie durch das Scheppern von Putzeimern und vom Staubsaugerlärm auf. Das Haus wurde wieder mal auf Hochglanz gebracht – schließlich wurden Gäste erwartet! Seit Betty Robber wegen der Kinder ihren Job als Übersetzerin für Französisch und Italienisch an den Nagel gehängt hatte, steckte sie all ihre Energie in ein perfektes Zuhause. Die Sauberkeit im Hause Robber wurde nur noch vom Operationssaal des Billforder Krankenhauses übertroffen.

Auf der alten Küchenuhr standen die Zeiger auf drei Uhr. Tim seufzte. Noch zwei Stunden musste er durchhalten. Die Feier zog sich in die Länge wie alter Kaugummi. Soeben spielte Gwen auf dem Klavier Sonaten von Chopin vor. Wie jedes Jahr. Mam bestand darauf, weil das so Tradition war. Mit Klavierspielen konnte Gwen viele Pluspunkte bei Mam sammeln. Sie durfte sich dann neue Klamotten kaufen, sich von ihr Schminke ausleihen und vor allem: sie hatte die Erlaubnis auszugehen. Seit Gwen dieses Jahr fünfzehn geworden war, ließ sie es kra-

chen und war kaum noch zu Hause. Sie dachte sicher an die nächste Party mit ihrem neuen Freund Marco, als sie soeben eine besonders romantische Stelle vorspielte, bei der Mam und Tante Lizzy zeitgleich anfingen zu weinen. Gwen grinste ihren Bruder dabei hämisch an, was ihn noch mehr ärgerte.

David und Nick vergnügten sich mit einem Spiel auf ihren Smartphones, bei dem sie online gegeneinander antraten. Nachdem Gwen ihre dritte Sonate beendet hatte, machten sich die Geburtstagsgäste daran, Tante Lizzys berühmt-berüchtigte Buttercremetorte zu kosten. Nur Gwen knabberte an einem der trockenen Kekse, die Mam auf den Tisch gestellt hatte. Tim sah wieder auf die Uhr. Noch eine ganze Stunde. Gleich würde Mam zur großen Schrankwand laufen und die Spielkiste herausholen. Wie jedes Jahr. Mams Spielkiste war ihr Heiligtum. Eine mit buntem Geschenkpapier ausgelegte Holzkiste mit Gesell schaftsspielen. Spiele, mit denen Mam vor über dreißig Jahren bereits gespielt hatte. Mam erhob sich. Gwen knabberte an ihrem Keks. David und Nick schaufelten Torte in sich hinein. Tante Lizzy hielt ihren Kuchenteller über den Tisch und versuchte, sich ein zweites Stück auf den Teller zu laden. Tim rechnete aus, wie viel Zeit mit einem Spiel vorbeigehen könnte. Dann passierte es.

Ein lautes Ballern und Donnern erschütterte die ganze Wohnung. Salven wie von Maschinengewehren ratterten durch die Luft. Zuerst fiel Tante Lizzys Kuchenteller herunter und zerbarst in tausend Stücke. Mam schrie auf. David und Nick prusteten zeitgleich ein fettes Stück Torte über den Tisch. Auf Betty Robbers Gesicht leuchteten hektische rote Flecken. »Tiiiiim! Mach das sofort aus oder ich sage deinem Vater, dass er dir dieses Ding wieder wegnimmt!«

Die anderen schauten verwirrt. Was ausmachen? Was wegnehmen? Tante Lizzy war zu Tode erschrocken, sie war eine der letzten Einwohnerinnen von Billford, die den Zweiten Weltkrieg noch hautnah miterlebt hatten. Oft erzählte sie den Robberkindern von den Bomben-abwürfen über London. »Ist es wieder soweit?«, flüsterte sie mit brüchiger Stimme. Betty Robber setzte sich sofort zu ihrer Tante und legte beruhigend den Arm um sie. Tim sprang auf, zog schnell sein Pettersonphone aus der Tasche und schaltete mit der Heimsteuerungs-App die Türglocke aus. Das neue Pettersonphone von Pap war einfach fantastisch! Damit konnte er alle elektrischen Geräte im Haus an- und ausschalten. Egal, wo er sich gerade befand. Am Vormittag hatte er die Türglocke um-gebaut, damit er sie mit verschiedenen Klingeltönen auf-

laden konnte. Dann hatte er aber vergessen, sich die neuen Töne anzuhören. Arme Tante Lizzy!

»Mach jetzt endlich die Tür auf, Timothy!« Wenn Betty Robber sehr verärgert war, nannte sie ihn bei seinem richtigen Vornamen.

Tim rannte zur Tür. Ein Mann vom Paketdienst grinste ihn an. »Feiert ihr heute schon Silvester?«

»Nein, Geburtstag!«

»Na dann herzlichen Glückwunsch. Ein Paket für dich!«

Tim staunte über das graue Päckchen, das an ihn persönlich adressiert war. Es war überraschend schwer für die Größe. Verwundert las er den Absender. »Es ist von Opa James.«

»Sicher auch so ein dämliches Erfinderteil.« Gwen winkte ab. Sie hatte von Opa James zum Geburtstag einen Turbofön bekommen, der die Haare angeblich zehnmal schneller trocknen sollte. Der Fön hatte allerdings stattdessen Gwens Haare in wenigen Sekunden elektrisch aufgeladen. Ihre lange Mähne hatte senkrecht zur Badezimmerdecke gestanden und das kurz vor ihrem ersten Date mit Marco. Sie brauchte zwei Stunden, bis sich ihre Haare wieder normalisiert hatten. Tim hatte seine Schwester noch nie so wütend gesehen. Für sie war

Opa James seitdem untendurch, ein hoffnungslos durchgeknallter Erfinder.

Tim wuchtete das schwere Paket auf den Tisch. Der Anblick machte selbst David und Nick neugierig, sodass sie ihre Smartphones zur Seite legten.

»Wer ist dieser Opa James?« Nick sprach zum ersten Mal an diesem Nachmittag.

»James Grant ist mein Vater«, erklärte Betty Robber mit ehrfurchtsvoller Stimme.

Gwen verdrehte die Augen. »Ja und zwar einer mit bahnbrechend unnötigen Einfällen!«

»Ist er ein Erfinder?« Nick beugte sich gespannt nach vorne.

»Ja, das auch. Aber vor allem ist er Physiker. Atomphysiker.« Betty Robber war immer sehr stolz, wenn sie von Opa James' Beruf sprach. Tim versuchte vorsichtig, den mit mehreren Schichten Paketband verklebten Karton zu öffnen.

»Mein Vater hat in einem großen Atomforschungsinstitut in der Schweiz gearbeitet«, fuhr Tims Mutter fort. »Alles sehr geheim. Seit zwei Jahren ist er wieder zurück in der Heimat. Er lebt in Southbay an der Südküste.« David und Nick hörten beeindruckt zu. »Leider hat Tim von seinem Großvater weder das Talent für Physik noch für Mathe geerbt, sondern nur das Talent zum Chaos.«

Den letzten Satz seiner Mam hörte Tim schon nicht mehr. Nachdem er den äußeren Karton aufgeklappt und das Füllmaterial herausgezogen hatte, entdeckte er einen zweiten Karton. Sein Herz klopfte vor Aufregung.

»Jetzt mach schon, Robber, stell dich nicht so an!«

Tim ignorierte David und schnitt behutsam die Klebestreifen durch. Im zweiten Karton befand sich gelbe Holz-wolle. Ein Geruch von Lackfarbe strömte ihm entgegen. Gwen hatte sich mittlerweile Kopfhörer aufgesetzt und bewegte sich mit geschlossenen Augen im Rhythmus der Musik. Beherzt griff Tim in die Holzwolle hinein und zog einen roten Kasten mit goldenen Beschlägen hervor. Vorsichtig stellte er ihn auf den Tisch.

»Was ist das denn?«

»Mach schon auf!« David streckte gierig die Finger nach dem Kästchen, um den Deckel aufzureißen.

»Lass das!«, fauchte Tim. Erstaunt zog David seine Hände zurück.

Tim atmete tief ein, bevor er den Verschluss hochschnappen ließ und das Kästchen öffnete. Eine bronze schimmernde Metallkugel lag in einem ausgeformten roten Samtbett. Ein schmaler Holzring umspannte die Kugel, auf dem in regelmäßigen Abständen blaue Steinchen eingelassen waren.

»Ein Briefbeschwerer«, behauptete Nick und grinste abfällig.

»Quatsch!« Tim warf Nick einen vernichtenden Blick zu. Zu seinem Großvater passte eher etwas Technisches, etwas Geheimnisvolles und ganz bestimmt kein Briefbeschwerer!

Mittlerweile waren auch Betty Robber und Gwen neugierig geworden, was Opa James da nach Billford geschickt hatte, und schauten Tim über die Schulter. Der griff vorsichtig nach der Kugel und wog sie behutsam in seiner Hand. »Sie hat ungefähr das Gewicht einer Boule-Kugel, hm ... vielleicht sogar etwas schwerer.«

»Und sie ist viel größer!«, mischte Betty Robber sich ein. Sie hatte solche Spielkugeln von einem früheren Frankreichurlaub mitgebracht.

»Da ist noch was in der Kiste!« Nick zog eine Postkarte heraus. »Lies mal vor, Robber!«

Tim betrachtete die Karte, auf deren Vorderseite ein Bild des Londoner Big Ben mit seinem riesigen Zifferblatt abgebildet war. Auf der Rückseite stand in der geschwungenen Handschrift von Opa James: *Lieber Tim! Wenn du* an dem Holzring drehst, kannst du das Weltall betrachten. Die Kugel birgt ein Geheimnis. Ich lade dich zu mir ein, dann erfährst du mehr. Fahr mit dem Frühzug am nächsten Montag nach Southbay. Ich werde dich am Bahnhof abholen. Gruß, James Grant

Tim schüttelte den Kopf. »Komisch. Er gratuliert mir nicht mal zum Geburtstag. Und unterschreibt mit seinem vollen Namen.«

»Ich hab's ja gleich gesagt, der wird immer seltsamer.« Gwen blieb bei ihrer Meinung über ihren Großvater.

Tim nahm die Kugel in die linke Hand und drehte mit der rechten an dem Holzring. Plötzlich strahlte helles blaues Licht aus den eingefassten Steinen! Tim erschrak so sehr, dass er die Kugel beinahe fallen gelassen hätte. Auch David und Nick sprangen zurück. In der Mitte der Kugel öffnete sich wie von Geisterhand ein kleiner Spalt. Im Inneren bewegte sich etwas! Er hob die Kugel näher an sein rechtes Auge. »Unglaublich!« Tim konnte mitten ins Weltall sehen! Als würde er mit einem riesigen Teleskop den Sternenhimmel betrachten. Spiralförmige Galaxien taten sich vor ihm auf. Kugelförmige Sternhaufen blinkten ungleichmäßig. Unzählige Sterne versteckten sich hinter nebligen Streifen. War das die Milchstraße? Da, die Planeten! Alles sah vollkommen echt aus.



»Mensch Robber, wir wollen auch mal gucken. Gib rüber!« David riss Tim die Kugel aus der Hand, aber die Öffnung schnappte direkt vor seiner Nase zu. »Verdammt. Was war das jetzt?«, maulte David.

Tim versuchte erneut an dem Holzring zu drehen. Vergeblich. Die Kugel blieb verschlossen, auch das blaue Licht war erloschen. Tims Herz klopfte bis zum Hals. »Das war ein Wunder! Unfassbar!«, rief er begeistert.

»Ja. Ein unfassbarer Mist. Deine Schwester hat schon recht, euer Großvater ist echt ziemlich seltsam!« David und Nick waren enttäuscht, nichts von dem Kugelinneren gesehen zu haben. Tim starrte noch lange auf Opa James' Geschenk. Welches Geheimnis mochte diese Kugel in sich tragen?



Der unheimliche Fremde

Den zweiten Ferientag verbrachte Tim damit, seine Steinsammlung neu zu sortieren. Als er nachmittags bei herrlichem Sonnenschein immer noch in seinem Zimmer hockte, schlug seine Mutter vor, er solle David und Nick einladen. Tim winkte ab. Wann kapierte seine Mutter endlich, dass er mit den beiden nichts zu tun haben wollte?!

Als er eine blaue Plastikkiste mit aussortierten Kristallen unter das Bett schob, stieß er an das rote Käst-chen von Opa James. Nach seiner anfänglichen Begeisterung für den tollen Effekt, den er in dem bronzenen Ding gesehen hatte, fand er es jetzt nicht mehr so spannend. Es war ein Kinderspiel, mit der heutigen Computertechnik solche Bilder herzustellen – 3D-Projektion. Selbst auf seinem Pettersonphone waren die Spiele inzwi-

schen dreidimensional. Pah! Das Geheimnis der Kugel war bestimmt ein Internetspezialversand für elektronische Spielereien. Außerdem hatte sein Opa noch nicht mal daran gedacht, ihm zum Geburtstag zu gratulieren! Warum sollte er ihn dann überhaupt besuchen? Tim ließ sich aufs Bett fallen, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und starrte an die kahle Holzdecke. Andererseits lag Southbay an der *Jurassic Coast* und das war *der* Ort in England, wo man mindestens genauso gut Fossilien finden konnte, wie in Billford. Wenn nicht sogar noch besser! Ganze Dinosaurierskelette hatten Wanderer schon bei Spaziergängen in den Kalkfelsen entdeckt.

Aber so ganz allein zu Opa James, der scheinbar immer seltsamer wurde? Seit zwei Jahren lebte Tims Großvater einsam und verlassen auf seinem Landgut und erfand irgendwelchen Blödsinn. Haartrockner und kalte Metallkugeln mit Guckloch und Lichteffekten. Je mehr Tim darüber nachdachte, umso mehr ärgerte er sich über seinen Opa. Wenn sich James Grant mehr für seinen Enkel interessiert hätte, hätte er auch gewusst, dass Tim gar keine Lust hatte, zu verreisen. Nie! Seit genau drei Jahren nicht mehr. Seit Betty Robber, die Südeuropa liebte, damals durchgesetzt hatte, dass die Familie nach Italien in den Urlaub fuhr. Auf der Rückfahrt hatte John

Robber mit ihrem altersschwachen kanariengelben VW-Bus kurz vor der österreichischen Grenze eine Autobahnraststätte angesteuert, die in Italien Autogrill hieß, und Tims Mutter hatte sich in die Schlange wartender Urlauberinnen vor dem Toilettenhäuschen eingereiht. Seine Schwester war neben ihm auf der Rückbank eingeschlafen und John Robber hatte die Zwangspause dankbar für ein kurzes Nickerchen genutzt. Tim hatte sich seufzend durch das Gepäck gewühlt, das auf der Rückbank zwischen den Kindern lag, um ebenfalls pinkeln zu gehen. Als Betty Robber zum VW-Bus zurückkam, wachte ihr Mann auf und startete sofort den Motor. Nichts konnte ihn mehr in diesen heißen Gefilden halten. Zudem nervte ihn das lästige Rechtsfahren. Betty Robber warf einen kurzen Blick durch den Berg an Reisegepäck nach hinten und entdeckte die schlafende Gwen. Ihren Sohn Timothy sah sie dabei nicht, vermutete aber, dass er zur anderen Autoseite hin schlief. Diese Vermutung war leider falsch. Tim befand sich zu dieser Zeit auf dem Rückweg von der Toilette zum Parkplatz. Als er dort ankam, war der kanariengelbe Bus weg. Erst nach mehr als einer Stunde merkten die restlichen Robbers, dass Tim fehlte. John Robber trat sofort in die Bremsen und wendete mit quietschenden Reifen an der nächsten Ausfahrt.

Es dauerte weitere zwei Stunden, bis die Robbers wieder am richtigen Autogrill eintrafen. Der klapprige VW-Bus fuhr ruckelnd an den vielen Fahrzeugen und Leuten vorbei, die auf dem Parkplatz herumstanden. Die Robbers hatten noch nie so viele Carabinieri-Autos gesehen. Italienische Polizei. *Polizia*. Voller Panik lenkte John Robber den Bus direkt zwischen die Polizisten und kam mit quietschenden Bremsen zum Stehen. Eine fuchtelnde Menschentraube stand um Tim herum, der verängstigt vor sich hinstarrte. Erleichtert stürzten John und Betty aus dem Bus und rissen ihren Sohn an sich. Nur dank der hervorragenden Sprachkenntnisse seiner Frau konnte John Robber den alten VW-Bus bald wieder in Richtung Autobahn manövrieren. Für Tim stand danach fest: Er würde nie wieder irgendwohin verreisen. Niemals! Basta!

Die Familienkonferenz war für Betty Robber ein heiliger Termin. Einmal in der Woche saßen die vier Familienmitglieder zusammen und besprachen ihre Pläne, Sorgen und Nöte. Gewöhnlich fanden diese Konferenzen am Samstagnachmittag statt. In der ersten Sommerferienwoche jedoch wollte Tims Mutter die Versammlung schon auf Donnerstagabend vorziehen. Und wenn Betty Robber von ihren Ritualen abwich, musste es dafür einen

sehr wichtigen Grund geben. Nach dem Essen verkündete sie das einzige Thema des Abends: Urlaub!

»John, ich hab dir ja bereits erzählt, dass Tim von meinem Vater nach Southbay eingeladen worden ist.«

»Ja«, John Robber nickte seinem Sohn zu, »warum nicht? Es gibt keinen Grund, warum ein zwölfjähriger Junge sich nicht vier Stunden lang alleine in einen Zug setzen kann. Ist doch bestimmt interessant bei Opa James.«

Tim hatte den Eindruck, dass bereits über Dinge entschieden worden war, von denen er noch nichts wusste. »Ich fahre nirgendwohin«, sagte er bestimmt.

»Siehst du John, er ist so stur.« Betty Robber sah verzweifelt zu ihrem Mann herüber.

»Naja, schließlich hatte er da ein traumatisches Erlebnis.«

»Ja, unser Timmy hat immer noch Angst, dass er irgendwo stehen gelassen wird.« Gwen fand mit sicherem Gespür genau den richtigen Ton, um ihren Bruder zum Platzen zu bringen.

»Hat dich jemand irgendwas gefragt, Oberziege?!«

»Tim! Ich verbitte mir solche Worte!«

»Betty, du darfst ihm das nicht verübeln. Du hast ihn schließlich damals auf dem Rastplatz vergessen!« John Robber hatte wieder zu seiner alten Gemütsruhe zurückgefunden.

»Das ist ja ungeheuerlich! Du hast ihn ebenfalls vergessen. Muss ich mich immer um alles kümmern?«

»Ich musste mich auf den Rechtsverkehr konzentrieren.«

Tim stöhnte, er wollte nicht, dass seine Eltern sich seinetwegen stritten.

»Können wir jetzt mal über *meinen* Urlaub reden?«, fuhr Gwen zum Glück dazwischen. »Ich brauche für Italien dringend noch einen neuen Bikini.«

»Den kaufen wir schon noch«, entgegnete Betty Robber gereizt. Irgendwie entwickelte sich diese Konferenz nicht so, wie sie sich das vorgestellt hatte.

Tims Vater steckte sich schnell die letzte Scheibe Salami in den Mund. »Wieso willst du denn unbedingt, dass Tim zu deinem Vater fährt, Betty? Er kann doch ruhig hier bei uns bleiben.«

Betty Robbers Gesicht bekam auf einmal einen sehnsüchtigen Ausdruck. »John, ich dachte mir, wenn Tim bei meinem Vater ist und Gwen auf der Jugendfreizeit in Italien, dann könnten wir beide endlich mal wieder nach Südfrankreich fliegen.«

Die Robberkinder spürten die Anspannung, die sich in

der folgenden Gesprächspause breitmachte. John Robber, der im Urlaub am liebsten in seinem Minigarten die Rosensträucher pflegte, rückte sich auf seinem Stuhl zurecht. Seine Frau sah ihn erwartungsvoll an.

»Betty. Also ...«

»Also, was!?« Mams Frage war ein Befehl.

»Also, gut.« John lächelte etwas gequält. Aber als Betty Robber ihm um den Hals fiel, musste er doch lachen. Mussten seine Rosensträucher eben mal zwei Wochen ohne ihn auskommen. Dann fiel sein Blick auf seinen Sohn, der ihn wie versteinert anstarrte. »Allerdings muss Tim damit einverstanden sein, zu James zu fahren«, schränkte er seine Zustimmung ein.

Drei erwartungsvolle Robbergesichter blickten jetzt auf Tim, eines davon mit hämischem Grinsen. Tim schluckte. Na toll! Jetzt hing alles an ihm. Wenn er Nein sagte, hätte er seiner Mutter den langersehnten Urlaub verdorben. Ob er nicht doch die Zugfahrt nach Southbay überstehen konnte? Was sollte schon passieren? Und schließlich wartete die Jurassic Coast darauf, von ihm entdeckt zu werden ... Er gab sich einen Ruck. »Ok, dann fahre ich eben zu Opa James«, murmelte er.

Betty Robber strahlte in die Runde und beendete zufrieden die Familienkonferenz. An diesem Abend zog Timothy Robber das rot lackierte Kästchen unter seinem Bett hervor und versuchte noch einmal die Kugel zu aktivieren. Vielleicht barg das seltsame Ding ja doch ein Geheimnis?

Der Bahnhof von Billford war klein. Es gab nur einen einzigen Bahnsteig und das Bahnhofsgebäude hatte auch schon bessere Tage gesehen, der gelbe Putz blätterte an vielen Stellen ab. Seit die Fahrkartenautomaten eingeführt worden waren, blieben die Schalter im Gebäude geschlossen. Nur wenige Fahrgäste hielten sich in der Wartehalle auf. Familie Robber stand am Bahnsteig und wartete auf den Zug. Auch John Robber war mitgekommen, um seinen Sohn in die Ferien zu verabschieden. Gwen, die erst in ein paar Tagen mit ihrem Freund auf die Ferienfreizeit nach Italien fahren würde, lehnte an einer Säule und zappte durch ihr Handy.

Tims Mutter sah abwechselnd auf die große Bahnhofsuhr, ihre Armbanduhr und ihren Sohn. »Hast du auch genug Unterhosen eingepackt?«

- »Ja Mam.«
- »Zahnbürste?«
- »Ja Mam.«
- »Ein zweites Paar Schuhe?«

»Ja Mam.« Tim Rucksack war bis zum Rand vollgestopft.

Sein Vater klopfte ihm auf die Schulter. »Deine Fahrkarte und die Platzreservierung sind auf deinem Handy gespeichert. Du zeigst dem Zugbegleiter den Code und er scannt ihn ab.«

Tim tastete in der Hosentasche nach seinem neuen Pettersonphone. Pap hatte ihm noch den Tipp gegeben, eine Zugverfolgungs-App zu laden. Damit konnte er genau sehen, wo sich der Zug befand und wie lange die Fahrt noch dauern würde. Tim war für seine Reise an die Küste bestens gerüstet. Die rote Kiste mit der bronzenen Kugel hatte er in einer ledernen Umhängetasche verstaut, die quer über seinem Oberkörper hing. Eine krächzende Stimme aus dem Lautsprecher kündigte die Einfahrt des Fernzugs an. Betty Robber nahm ihren Sohn fest in ihre Arme und konnte nur mit Mühe die Tränen zurückhalten. »Pass gut auf dich auf, mein Schatz!«

»Ruf uns an, wenn du angekommen bist!« John Robber klopfte ihm auf die Schulter. »Viel Spaß, mein Großer! Wir holen dich dann am letzten Ferientag ab!«

Tim beeilte sich in den Wagen zu steigen. Er ahnte noch nicht, dass er gerade die längste Reise seines Lebens angetreten hatte.

Der Zug war voller Menschen. Tim quetschte sich zwischen abgestellten Gepäckstücken durch die Gänge, um zu seinem Großraumabteil zu kommen. Er war froh, als er seinen reservierten Fensterplatz gefunden hatte und ließ sich in das abgewetzte rote Lederpolster fallen. Verstohlen musterte er die drei anderen Fahrgäste, die mit ihm an dem schmalen Tisch saßen. Ihm gegenüber saß ein altes Ehepaar. Beide schliefen tief und fest. Tim beobachtete sie fasziniert. Jedes Mal, wenn die alte Frau einatmete, zogen sich ihre Nasenflügel fest zusammen, als würden sie zusammenkleben, um sich danach beim Ausatmen wieder mit viel Getöse aufzublasen. Ihr Mann dagegen schlief wie leblos. Neben Tim saß eine junge rothaarige Frau, die vielleicht fünf Jahre älter als Gwen war. Sie starrte wie gebannt in ein dünnes Romanheft und beachtete ihn nicht weiter. Tim wandte den Blick aus dem Fenster. Eine sonnige grüne Hügellandschaft flog an ihm vorbei. Der Wetterbericht hatte für die nächsten Tage ein stabiles Hoch vorhergesagt. Das war sehr ungewöhnlich für England. Schon oft hatte Tim seine Ferien im Dauerregen verbracht.

Der Zug war um acht Uhr losgefahren und um Punkt zwölf würde Tim in Southbay eintreffen. Sein Petterson - phone zeigte die genauen Zeiten und Orte an, an denen sich der Zug befand. Ungefähr auf der Hälfte der Strecke musste er umsteigen und war ziemlich erleichtert, als er danach im richtigen Anschlusszug saß. Im Gegensatz zum vorigen war dieser fast menschenleer und Tim hatte eine ganze Sitzreihe für sich alleine. Er räkelte und streckte sich ausgiebig. Mit einem lauten Gähnen legte er sich längs auf die Sitzreihe, den Kopf auf seinem Rucksack, die Füße ragten über die Sitzbank in den Gang. Tim nahm seine Umhängetasche ab und legte sie sich auf den Bauch. Der Schnellzug nach Southbay erreichte jetzt seine Höchstgeschwindigkeit, sanft schaukelte der Wagon hin und her und verlor langsam die Verbindung zu den Schienen. Was meinte sein verschrobener Großvater bloß mit dem Geheimnis der Kugel?

Die Türglocke machte einen Höllenlärm. Tim riss die Haustür auf und erstarrte. Vor ihm stand Mister Jones! Und nicht nur er – Tims ganze Klasse hatte sich vor der Haustür versammelt um ihn abzuholen. Tim hätte gestern wichtige Erkenntnisse der Physik verpasst und er, Mister Jones, fühlte sich verpflichtet, ihm die Möglichkeit zu geben, dies nachzuholen. Tim versuchte ihn abzuwimmeln, aber Mister Jones war unnachgiebig, denn für die

Gesetze der Physik wäre eine Achterbahn ein hervorragendes Anschauungsobjekt. Die Fliehkraft in den Kurven und den Loopings! Die Schwerelosigkeit! Das mussten seine Schüler erleben! Das konnte er nicht im Unterricht vermitteln. Physik war Leben! Der Todeslooping auf dem Billforder Rummelplatz war große Physik. Und keiner durfte vor dem Experiment davonlaufen. Mister Jones akzeptierte keine Ausreden.

Tims Klasse lief im Gänsemarsch über den menschenleeren Rummelplatz in Richtung Todeslooping, der Lehrer marschierte stolz vorneweg. David und Nick hatten sich links und rechts bei Tim eingehakt. Befürchteten sie, dass er wieder davonlaufen würde? Das Kassenhaus der Achterbahn war schon zu sehen. Mister Jones ging energisch auf die schrille Kartenverkäuferin zu, während die Klasse einen Halbkreis bildete und jemand Tim in die Mitte schubste. Langsam drehte Mister Jones sich um und hielt einen riesigen roten Fahrchip in die Höhe. Damit ging er auf Tim zu und drückte ihm das Ding in die Hand. David und Nick zerrten ihn zum Einstieg, wo sie der kahle Typ mit der Lederweste und der brennenden Zigarette im Mund empfing. Tim gab seinen tellergroßen Chip ab und stieg in den Schlitten. Sofort drückte der Mann den Sicherheitsbügel fest auf Tims Oberschenkel herunter. Was war mit den anderen? Wieso stieg außer ihm niemand ein? Tim sah sich panisch um, seine Mitschüler standen vor dem Todeslooping und winkten ihm grinsend nach, während der Wagen langsam losruckelte. Schon wurde er zum obersten Punkt des Schienenstrangs gezogen. Es war immer noch vollkommen still auf dem Rummelplatz. Kein Vogelgezwitscher, nicht einmal das Rauschen des Windes war zu hören. Nichts! Zögernd sah Tim nach unten in die Tiefe. Seine Klasse stand nach wie vor im Halbkreis vor dem Kassenhäuschen. David und Nick hatten ihre Arme auf Mias und Evas Schultern gelegt. Tim fühlte Zorn in sich hochsteigen. In der Mitte des Halbkreises stand die schrille Alte aus dem Kartenhaus mit einem Tablet in der Hand. Steuerte die Wahnsinnige damit etwa den Todeslooping?! Sie wischte mit ihrer Hand über das Display und schon schoss das gesamte Gleisgestänge der Achterbahn noch höher in den Himmel! Tims Hände krampften sich um das kalte Gummi des Schutzbügels. Der Schlitten rollte jetzt langsam auf die Stelle zu, an der der senkrechte Fall in die Loopingkurve startete. Aber was war das? Der Schienen strang endete hier! Wollten die ihn umbringen? Plötzlich glitt der Sicherheitsbügel nach oben! Tim griff mit seinen Händen nach hinten und klammerte sich an die Kopfstütze. Gleich würde er aus dem Schlitten herausgeschleudert! Langsam kippte die Schnauze des Schlittens nach vorne und raste in den Abgrund. Aaaaaah!

Tims Magen verkrampfte sich. Ruckartig schlug er die Augen auf. Er lag mit dem Kopf auf seinem Rucksack, den er mit beiden Händen festhielt. Alles nur ein Traum! Erleichterung machte sich in ihm breit. Er hatte geschlafen. War er schon in Southbay? Erst als Tim das Handy aus der Tasche zog und sich wieder hinsetzen wollte, sah er ihn. Den Fremden. Den Buckligen mit der braunen Schiebermütze. Er stand vor ihm und betrachtete ihn mit verschlagenem Blick. Der lange schwarze Ledermantel, den der Mann trug, verbarg auf den ersten Blick, dass er sich schwer auf einen Gehstock stützte. Jetzt erst bemerkte Tim, dass der Bucklige seine Umhängetasche in der freien Hand hielt. Die Tasche mit Opa James' Kugel! Tims Herz pochte wie wild. Was wollte der Mann mit seiner Tasche?!

»Geben Sie mir meine Tasche wieder!« Tims Stimme war kaum mehr als ein Krächzen.

Der Bucklige verzog die Lippen zu einem schiefen Grinsen und entblößte dabei zwei gelbe Stummelzähne. Er drehte sich mit einem Ruck um und humpelte davon.

Fassungslos starrte Tim ihm hinterher. Was sollte er machen? Dann sprang er mit seinem Rucksack in der Hand auf und sah sich hektisch um. Kein Mensch war in dem Abteil. Mist! Wenn man Erwachsene mal brauchte, waren sie nicht da. Kurzentschlossen raste Tim dem Buckligen hinterher, quetschte sich an ihm vorbei und entriss ihm dabei die Umhängetasche. Damit hatte der Fremde offenbar nicht gerechnet. Er blieb überrascht stehen und blickte verdutzt auf seine leere Hand. Tim hastete weiter und nestelte im Laufen sein Handy aus der Hose. Die Zugverfolgungs-App zeigte eine restliche Fahrzeit von fünf Minuten bis Southbay an. Tim warf einen Blick zurück. Der Bucklige hielt seinen Stock hoch und fuchtelte wild damit herum, als wollte er Tim sagen, dass er ihn schon noch zu fassen bekäme. Tim stürzte weiter, durch die Wagontür und den nächsten leeren Gang entlang. Immer noch kam ihm niemand entgegen. War das hier ein Geisterzug? Erst zwei Wagen weiter blieb Tim außer Atem stehen und horchte. Da! Das regelmäßige Klopfen, das war der Gehstock des Buckligen! Tim schulterte seinen Rucksack und zog die Tasche enger an sich. Weiter, vorbei an den gläsernen Türen der Einzelabteile. Noch drei Minuten bis Southbay! Endlich tauchte vor ihm ein Zugbegleiter auf, der in den Abteilen die Fahrscheine kontrollierte. Sollte er ihm sagen, dass er von dem Mann zuerst bestohlen und dann verfolgt wurde? Der andere würde natürlich alles abstreiten. Außerdem hatte er seine Tasche wieder. Tim sah sich um. Der Bucklige befand sich jetzt nur noch wenige Meter hinter ihm in dem schmalen Gang. Hektisch versuchte Tim, sich seitlich an dem Zugbegleiter vorbeizuquetschen. Mit vollem Rucksack und umgehängter Tasche war aber sogar der kleine Tim Robber dafür zu breit. Der Zugbegleiter lächelte und stellte sich in eine geöffnete Abteiltür, damit Tim vorbeigehen konnte. »Na junger Mann, hast du gut geschlafen?«

Tim nickte und spähte zu dem buckligen Mann, der bereits bis auf wenige Meter herangekommen war. Der Zugbegleiter bemerkte seinen ängstlichen Blick und baute sich vor dem Mann mit dem Gehstock auf. Erleichtert beobachtete Tim, dass er seinen Fahrschein verlangte, woraufhin der Bucklige umständlich in den tiefen Taschen seines Ledermantels herumkramte.

Tim hastete weiter. Noch eine Minute bis Southbay. Gleich kam der rettende Bahnhof! Hoffentlich hatte der Zug keine Verspätung! Plötzlich schallte eine Ansage durch die endlos langen Wagen, der Zug würde in Kürze Southbay erreichen - Endstation. Die Fahrgäste wurden



gebeten, in Fahrtrichtung rechts auszusteigen. Tim stolperte in den Vorraum hinter dem Triebwagen. Direkt vor ihm befand sich die Lok – hier ging es nicht mehr weiter. Der Zug begann zu bremsen. Vor dem Fenster zog eine lange Häuserreihe vorbei. War da nicht ein Klopfgeräusch, das immer lauter wurde? In immer kürzeren Abständen war das dumpfe Schlagen zu hören. Rannte der Bucklige jetzt? Tim versuchte zu schlucken, aber er konnte nicht. Keine Spucke mehr. Der Zug bremste nun quietschend mit voller Wucht ab. Tim hielt sich an einem seitlichen Bügel fest, um nicht hinzufallen. Der Zug stoppte und eine knatternde Durchsage auf dem Bahnsteig hieß die Fahrgäste in Southbay willkommen. Panisch drückte Tim auf den Knopf, der die Wagentür öffnen sollte. Aber die Tür blieb geschlossen. Verzweifelt hämmerte er dagegen. Wieso ging die verdammte Tür nicht auf?! Er musste hier raus! Sofort! Gleich würde der Bucklige da sein! Das Klopfen war nicht mehr zu hören. Plötzlich spürte er, wie sich etwas Hartes auf seine Schulter legte. Er sah, wie sich die Spitze eines Gehstockes langsam an seinem Kopf vorbeischob! Der Bucklige! Was nun? Er saß in der Falle! Tim hatte Angst, sich umzudrehen, er zitterte am ganzen Körper. Da sprang die Tür mit einem Zischen auf und Tim sah in das freudestrahlende Gesicht seines Großvaters.